keiten abgehalten werden. Der Block, an dem dieses große Etablissement errichtet wird, ist vollkommen bebaut; 17 Häuser werden abgerissen, um für das neue Newyorker Riesenrestaurant Raum zu schaffen.

Zyankali als Leckerbissen.

In der an der ungarischrumänischen Grenze liegenden Ortschaft Bolje überfiel eine Zigeunerbande die Apotheke, raubte alles, was transportabel war, und entfloh. Am nächsten Tage wurden, einem Telegramm zufolge, sämtliche Aerzte der Umgegend nach dem Zigeunerlager berufen, wo 15 Personen in den letzten Zügen lagen, während fast alle übrigen, alt und jung, über allerlei Uebel klagten. Die Aerzte erkannten sofort, daß die ganze Bande sich mit den geraubten Medikamenten vergiftet hatte. Sublimat, Arsenik und Zyankali hatten die Zigeuner ohne Bedenken als Leckerbissen zu sich genommen.

Feuchte Wohnräume

werden im vorgeschrittenen Winter besonders verhängnisvoll. Oft sind sie nur die Folge unrichtiger Behandlung der Wohnungen und können wieder zu gesunden, menschenwürdigen Gelassen werden, wenn man folgende Regeln beachtet:

1. Die Wohnung ist morgens durch Öffnen der Fenster und Türen etwa 10 Minuten lang gründlich zu durchlüften. Hierbei ist darauf Bedacht zu nehmen, daß ein möglichst kräftiger Durchzug (Gegenzug) geschaffen wird, um die schlechte verbrauchte Luft aus allen Winkeln zu vertreiben. Diese Lüftung empfiehlt sich auch mittags und abends vor dem Schlafengehen. Bei stark benutzten Räumen ist sie geradezu notwendig.

2. Die Durchlüftung muß täglich und bei jeder Witterung stattfinden. Mit schlechter verbrauchter Luft erfüllte Räume lassen sich trotz Aufwendung von vielem Feuerungsmaterial nur schwer erwärmen und bleiben immer unbehaglich.

3. Die Wohnräume sind ausreichend und möglichst gleichmäßig zu heizen, um einem allzu starken Abkühlen der Mauern, besonders während der Nacht, vorzubeugen.

4. Alles Kochen, Baden, Waschen in der Küche, Wäschetrocknen und vor allem das Trocknen der Windeln ist, weil durch diese Arbeiten Wasserdämpfe entstehen, die sich dann in Form kleinster Wassertröpfchen an den kühlen Wänden der Räume wieder ansetzen und so nach und nach die Feuchtigkeit erzeugen, nicht in Wohnräumen, sondern nur in den dazu vorgesehenen Gelassen — Küche, Waschküche, Trockenböden usw. — vorzunehmen. Müssen ausnahmsweise dergleichen Arbeiten in Wohnräumen stattfinden, so ist darauf zu sehen, daß die entstehenden Wrasen (Wasserdämpfe) durch Öffnen der Fenster usw. baldigst Abzug erhalten. Vorteilhaft ist es auch, während der Dauer solcher Arbeiten einen oberen Fensterflügel offen zu halten.

5. Sobald in der Küche Arbeiten vorzunehmen sind, wobei Wasserdampf erzeugt wird (Kochen, Waschen, Baden usw.), so muß die Küchentür geschlossen gehalten werden, damit der Wasserdampf nicht durch sie entweichen und in die Wohnräume dringen kann. Sobald als tunlichst ist ein Küchenfenster zu öffnen, um dem Wrasen Abzug ins Freie zu verschaffen.

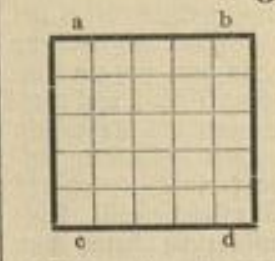
6. Die durch Feuchtigkeit entstandenen Stockflecke oder Schimmelpilze sind vorsichtig, aber gründlich mit reinen Tüchern abzureiben — und es ist dies nach Bedarf zu wiederholen. Um die noch zurückbleibenden Pilzreste (Sporen) unschädlich zu machen, empfiehlt es sich, die Wandstellen zu desinfizieren, z. B. durch Bestreichen mit Kalkmilch oder Betupfen mit Formalin, welches in allen Drogenhandlungen käuflich ist. Sollte durch gewissenhafte Befolgung dieser Ratschläge die Feuchtigkeit nicht zu beseitigen sein, so ist anzunehmen, daß sie ihren Ursprung in anderen Ursachen hat. In solchen Fällen würde dann eine fachmäßige Untersuchung vorzunehmen sein.

Ziegenlamm und Gebrauchstier.

Wie das Ziegenlamm zum Gebrauchstier gemacht wird, schildert der „Ziegenzüchter" folgendermaßen: Man wähle Lämmer von 3—6 Jahre alten Eltern mit besten Eigenschaften aus schwachen Würfen von 1—2 Stück aus, davon benutze man das kräftigste für die Nachzucht, lasse dasselbe aber niemals an der Mutter saugen, sondern melke die Milch ab und lasse an der Flasche saugen. Die Milch muß blutwarm gegeben werden, um keine Verdauungsstörungen herbeizuführen. Bei der Aufzucht der Lämmer mit der Flasche hat man den Vorteil, daß man denselben recht lange die Muttermilch geben kann, und das ist bei Hochzucht unbedingt nötig, auch kann man dann die jungen Lämmer mit den alten Tieren zusammenhalten, ohne daß die Mütter von den Lämmern fortwährend durch das Saugenwollen beunruhigt werden. Lämmer, welche an der Mutter aufgezogen werden, entwöhnen sich ungemein schlecht, sie wollen ganz schlecht an das Selbstsaufen gehen und magern dabei meistens sehr ab. Wenn die zur Aufzucht bestimmten Lämmer vier Wochen alt geworden sind, entwöhne man sie der Flasche. Man gebe dann die reine Milch noch so lange fort, bis sie sich richtig an das Selbstsaufen gewöhnt haben. Haben sich die Lämmer an das Saufen aus dem Gefäße vollständig gewöhnt, so setzt man der Tränke etwas Wasser und Kraftfutter zu, z. B. anfänglich geschrotenen oder gequetschten Hafer ohne Hülsen. Einen Teil der Muttermilch gebe oder setze man noch etwa 8 Wochen zu, dann breche man nach und nach ab und dehne diesen Übergang etwa 3 Wochen aus. Besonders sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Lämmer nicht vor dem neunten bis zehnten Monat angebunden werden, sondern lose im Stall herumtummeln müssen. Als trockenes Futter im Stall gebe man täglich zweimal eine Handvoll unzerkleinerten Hafer und gutes, weiches Heu. Gequetschten Hafer trocken zu reichen, ist nicht ratsam, da die Tiere beim Fressen viel Mehlstaub in die Nase bekommen und dadurch fortwährend niesen, wodurch eine ganze Menge des gereichten Futters vergeudet wird. Solche gut genährte und gepflegte Lämmer werden alsdann im Herbst auch weit früher brünstig oder hitzig, als solche, welche nicht mit so großer Sorgfalt aufgezogen wurden; doch empfiehlt es sich, diese Ziegenlämmer nicht gleich beim erstmaligen Brünstigwerden dem Bocke zuzuführen, sondern diese Periode ein- oder zweimal zu übergehen. Während dieser Zeit werden die Lämmer dann noch kräftiger, der Hitzegrad der Tiere steigert sich bei jedem Male mehr, wodurch dann kräftigere Eier zur Befruchtung gelangen, und die Frucht sich ebenfalls besser entwickeln wird, so daß solche Erstlingstiere kaum von den Tieren älterer Mütter zu unterscheiden sind. Das Decken im ersten Jahre ganz zu übergehen, ist entschieden nicht ratsam, da man wahrgenommen hat, daß die übergangenen Tiere im ersten Jahre in der Entwicklung ganz wesentlich zurückbleiben und zum großen Teil nicht tragend wurden. Gerade durch das Tragendwerden baut sich ein gutes Tier recht aus und wird vollkommener in jeder Beziehung, sowie auch weit milchreicher.

Rätsel-Ecke.

Zahlenquadrot.



In die Felder des nebenstehenden Quadrats sind 25 verschiedene Zahlen einzutragen, die in einer bestimmten Progression aufeinander folgen. Die Summe jeder wagerechten Reihe von a—b bis c—d, sowie jeder senkrechten von a—c bis b—d und jeder der beiden Querreihen a—d und b—c muß 250 sein.

Auflösung der Karneval-Scherz-Charade in voriger Nummer:

Das Wörtchen zu ergründen,
Gebt Euch nicht weitere Müh --
Was ich „Charade" nannte —
War blose Phantasie!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.
Verantw. Redakteur: Reinhardt, daselbst.

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt zum Freien Schwarzwälder.

Nr. 10. **Wildbad,** Samstag, den 5. Februar **1910**

Der Brunnen von San Paolo.

Von George Dellavoß.

(Nachdruck verboten)

(Schluß.)

Am Morgen erhob sich Rafaello müde und zerschlagen. Er begab sich geradeswegs in die Kirche und kniete im Beichtstuhl nieder. Er bemerkte kaum, daß Pater Desiderius die Beichte hörte — sonst liebte er gerade diesen einen Priester nicht. Der Dekan hörte ihn nachdenklich an, sprach viel von Versuchung und Anfechtung und gab ihm schließlich die Absolution. Als Rafaello nach beendigter Andacht die Kirche verlassen wollte, hielt ihn der Pater zurück. Es wäre ein wichtiger Auftrag in der in den Bergen gelegenen Siedelung des Klosters auszurichten. — Rafaello möge dies übernehmen und sich sofort auf den Weg machen.

Die Sonne brannte auf der weißen staubigen Straße. Rafaello schmerzten die Augen, und seine Stirne glühte. Eine Sehnsucht nach seiner kühlen Zelle, nach Schlaf und Vergessen erfaßte ihn. Er erledigte seine Geschäfte rasch und machte sich sofort auf den Rückweg. Um die entsetzliche Straße zu vermeiden, schlug er einen Richtweg durch den Wald ein, ohne der Dornen und spitzen Steine zu achten. Er wanderte ein paar Stunden lang, die Sonne neigte sich schon dem Untergange zu. Da zog sich auf einmal eine verfallene Mauer über seinen Weg. Ohne sich zu bedenken überkletterte Rafaello dies geringe Hindernis und ging weiter. Er bemerkte bald, daß der Wald zu einem Garten geworden war, der trotz seiner Verwilderung noch Spuren einstiger Schönheit zeigte. Schmale grasüberwachsene Wege kreuzten sich, führten seitwärts ins Dickicht, große Rosenbüsche drängten sich um grünbemooste Statuen — oder ein großes Feld verwilderter Blumen flammte in grellen Farben. Am Ende einer Allee von dunkeln Zypressen erschien ein Gebäude. Rafaello umschritt es. Fenster und Türen waren fest verschlossen — es schien gänzlich unbewohnt. Schon wollte er pochen oder rufen, da drangen vom Garten her weiche süße Töne an sein Ohr. Er ließ von seinem Vorhaben ab und schritt wie im Traum den Klängen nach. Sie wurden immer deutlicher, er kannte die Melodie. Hatte er sie nicht oft am Brunnen gespielt? Da zerriß das Buschwerk vor ihm, und er sah in eine grüne Rotunde. Das Licht der untergehenden Sonne schien von der anderen Seite voll herein und lockte rotes Gefunkel aus dem niederwogenden Haar der Gestalt, die auf der Steinbank saß, die Geige in den Händen. Das lose Gewand war von den Schultern geglitten, und weiß wie Schnee schimmerten sie unter dem goldenen Haar. Stand Rafaello Minuten oder Stunden lang? Ein dürrer Ast knisterte unter seinem Fuß — die Versunkene fuhr auf. Als sie den Mönch erblickte, verklärte sich ihr Gesicht.

„Rafaello!" rief sie, die Arme ausbreitend. „Du kommst zu mir!"

Der Mönch wandte sich und floh, ohne zu wissen, wohin ihn seine Füße trugen. Als er sich auf einmal im Hofe seines Klosters sah, schaute er nur verwirrt um sich. Dann fiel er in die Arme der herbeigeeilten Brüder.

Rafaello lag lange krank. Die Brüder pflegten ihn und wachten nächtlich bei ihm. Pater Desiderius selbst ließ es sich nicht nehmen bei dem Fiebernden zu sitzen und lauschte seinen Irreden, in welchen der verzauberte Garten eine große Rolle spielte.

Eines Nachts konnte der Genesende keinen Schlaf finden. Es herrschte eine seltsame Unruhe in dem stillen Hause. Man hörte rufen, laufen, mit den Türen schlagen. Dann war es, als stäme ein großer Menschenhaufe am Kloster vorüber, mit wildem Lärm und Geschrei. Und dann läutete irgendwo eine kleine Glocke gellend, schnell, wie in Not —

Am Morgen hielt Rafaello alles für einen Traum. Auch die Brüder gaben vor, von nichts zu wissen.

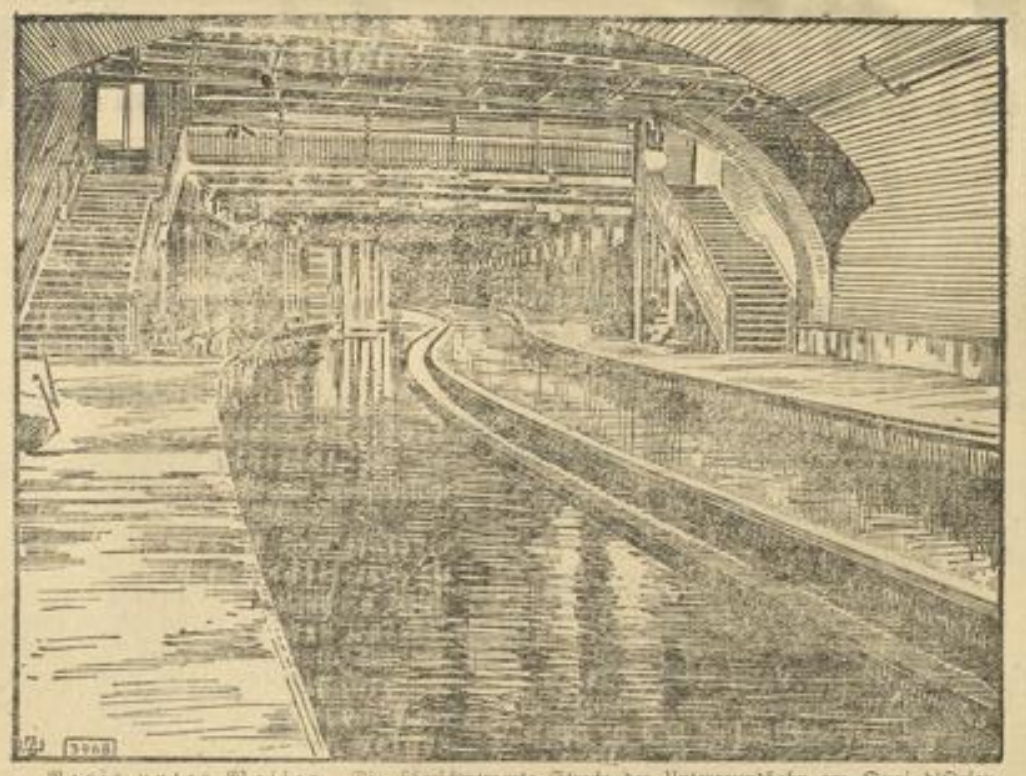
Es litt den Mönch nicht mehr auf dem Lager und in der Zelle.

Als die Tageshitze vorüber war, stand er auf und ging mit unsicheren Schritten in den Garten hinunter. Es war noch immer kein Regen gefallen, und die Luft war schwül. Die Blumenbeete waren armselig und verstaubt, und auf dem Rasen lagen schon gelbe Blätter. Rafaello sah dies alles im Vorbeigehen, als er seine Schritte mechanisch dem gewohnten Platze zulenkte. Dort setzte er sich auf die Bank und sann nach. Ein Faden war in seinem Gedächtnis abgerissen, und er versuchte vergebens ihn wieder anzuknüpfen. So saß er lange Zeit. Der Mond war aufgegangen. Die Bäume standen unbeweglich gegen den Himmel, kein Lüftchen rührte die Blätter. Es lag ein schwerer Geruch in der Luft, wie von glühender Asche. Er reizte die Brust und machte das Atmen schwer, Rafaello bemerkte es nicht. Er saß und grübelte. —

Und auf einmal hatte er eine Erscheinung. Auf den Stufen des Brunnens stand wieder der Mönch, wie er ihn damals gesehen. Aber das Haar ringelte sich nicht über die Schultern, es hing zu beiden Seiten schwer herab, als wäre es naß. — Und die Augen, die aus dem weißen Gesicht herüberschauten, waren starr und gläsern. — Rafaello sprang auf, mit den Händen in die Luft greifend. Die Gestalt war verschwunden.

Er eilte auf den Brunnen zu, bog sich über den Rand und schaute hinunter. Da entdeckte er außer den eisernen Stiften, auf welchen man zur Reinigung des Brunnens hinunterklettern konnte, in der Wand eine fast mannshohe schmale eiserne Türe, die halb offen stand. Ohne zu überlegen, kletterte er die wenigen Sprossen hinunter und zwängte sich durch die Oeffnung. Ein schmaler Gang nahm ihn auf, aber nur wenige Schritte blieb er dunkel, dann dämmerte es schon, und bald flimmerte das Mondlicht auf weißen Stufen. Rafaello stand im Freien. Hatte

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw



Paris unter Wasser. Die überschwemmte Strecke der Untergrundbahn am Quai d'Orsay, die außer Betrieb gesetzt werden mußte.

Improvisierte Holzbrücken in den überschwemmten Straßen.

er diesen Garten nicht schon im Traume gesehen? Seltsam vertraut sah ihn alles an. Hier war er schon einmal gewesen, aber wann? War es der giftige Dunst, der mit jedem Schritt stärker wurde, der diesen Schleier um sein Denken wob?

Dort die hohe Zypressenallee — ein Haus mußte an ihrem Ende stehen. Aber nein — ein Haus. Ein Chaos wüster Trümmer — noch schwach qualmend. Rafaello griff sich an die Stirne und stöhnte. Wochte oder träumte er? Aber nein — dort die grüne Rotunde — die Mondesstrahlen huschen über die leere Steinbank. —

Und nun zerriß der Schleier plötzlich. Wie von grellem Lichte beschienen, erkannte er auf einmal alles — alles. —

„Verzeih, verzeih!" stammelte er unter strömenden Tränen.

Er fiel auf die Knie und preßte schluchzend seine Lippen auf den kalten Stein. Noch in derselben Nacht zog man Felicitas' Leiche aus dem Brunnen. Das Licht der Fackel fiel auf ihr Gesicht, als Rafaello sich über sie neigte. Um den Mund lag es wie eine schmerzliche Frage.

Ob sie selbst den Tod gesucht oder auf der Flucht vor den Mordbrennern verunglückte? Der Prior entschied mild für das letztere, und Felicitas wurde in geweihter Erde begraben. Der Brand war bald vergessen, da die Schuldigen nicht zu finden waren. Das Grundstück kam an das Kloster, und der Pflug ging bald über die Stätte.

Fra Rafaello starb nicht an seinem Erlebnis. Er blieb der stille Mönch, der er gewesen, nur noch verschlossener und menschenscheuer.

Den Brunnen sucht er nach wie vor täglich auf. Wenn die Mönche ihn in der Abenddämmerung dort sitzen sahen, mit gefalteten Händen, die Lippen bewegend, als spreche er mit jemandem, so schlichen sie scheu vorüber. —

Zur eigenen Leichenverbrennung gefahren.

Von einem seltsamen Selbstmord liest man in der „Münchener Neuen Freien Volkszeitung": Der Porzellandreher Weidele von der Porzellanmanufaktur Nymphenburg (bei München) hatte vor acht Tagen in frohester Laune an der Karnevalsunterhaltung der „Porzellaner" im Kontrollor teilgenommen, hatte dann am Montag und Dienstag in der Werkstätte gearbeitet und war nach Feierabend in seine Wohnung an der nördlichen Auffahrtsallee 59 zurückgekehrt, die er mit der betagten Mutter und zwei Brüdern gemeinsam inne hatte. Zuhause machte er sorgfältig Toilette, sodaß es dem einen Bruder auffiel, der ihn deswegen fragte, ob er schon wieder auf einen Ball gehe. Weidele antwortete: „Dir, Anton, als meinem liebsten Bruder, will ich es sagen, ich gehe jetzt fort, fahre mit der Bahn nach Ulm und niemand von euch sieht mich wieder. In Ulm wird meine Leiche verbrannt!" Hierauf entnahm er einer Schublade eine Hundertmarknote, steckte sie zu sich und nahm vom Bruder, der darüber höchst verwundert war, Abschied mit den Worten: „So ists mein unabänderlicher Entschluß, niemand wird mich davon abbringen." Darauf entfernte er sich und fuhr mit der Straßenbahn zum Hauptbahnhofe. Der ihn verfolgende Bruder konnte ihn nicht mehr einholen und verlor ihn bereits am Schloßplatz aus den Augen. Max Weidele kam noch nachts in Ulm an; wo er sich aufhielt, wo er noch die Vormittagsstunden zubrachte, ist unbekannt. Mittags 12 Uhr fand man in dem um diese Stunde vereinsamten Ulmer Friedhof auf einer Bank die Leiche des 31 Jahre alten Mannes. Wie sich bald herausstellte, hatte er sich mit Lysol vergiftet. In einer Tasche fand sich ein Ausweis über seine Persönlichkeit und ein Schriftstück, das die Bestimmung enthielt, seine Leiche zu verbrennen. Selbstverständlich nahm sich die Behörde sogleich des Falles an und benachrichtigte die in München wohnenden Angehörigen (Mutter und sechs Brüder.)

Ein seltener Besuch.

Die Stadt Heidelberg war in den letzten Tagen von Zeitungskorrespondenten aus der ganzen Welt überschwemmt. Alle suchten den falschen Nordpolfahrer Dr. Cook, der am unteren Neckar gesehen wurde. Ein amerikanischer Journalist hielt sich angeblich mehrere Tage in Eberbach auf, um das Sanatorium Rockenau mit Argusaugen zu bewachen. Seine Versuche, als Patient in die Anstalt aufgenommen zu werden, oder in der Verkleidung eines Metzgerburschen sich Einlaß zu verschaffen, sind an der Wachsamkeit des Personals gescheitert. Er selbst umgab die Anstalt mit zwei Detektiven und gibt als das Resultat seiner Beobachtungen an, daß Cook bis gestern sich unter dem Namen Hunter oder Günther in der Anstalt aufgehalten habe. Am Freitag abend soll seine Abreise mit dem Schnellzuge Heidelberg-Würzburg erfolgt sein.

Der selt'ne Gast.

Ein niedliches Geschichtchen aus Kindermund erzählt ein Leser der Täglichen Rundschau: Meine siebenjährige Jüngste liest eifrig in ihrem Weihnachtsbuch und buchstabiert an einem Rätsel, dessen Lösung, wie ich bald erriet, der 29. Februar sein sollte.

„Er ist ein selt'ner Gast
Und macht nicht lange Rast.
Nur einmal in vier Jahren
Kommt er ins Land gefahren,
Und ist bereits entschwunden
Nach vierundzwanzig Stunden."

So liest sie laut, und nach einigem Nachdenken ruft sie: „Ich hab's, der Kaiser!"

Eine grammophone Verwechselung.

Eine ergötzliche Geschichte erzählt man den „M. N. N." aus einem nahe der österreichischen Grenze gelegenen bayerischen Städtchen, das sich eines Stadttheaters erfreut. Hier gab man das auch noch in Wien um Allerseelen gepflegte rührselige Stück „Der Müller und sein Kind". Da man für einen Akt, in dem sich ein Geisterzug über die Bühne bewegt, über keine Orgel verfügte, hatte man schon für die Proben als Ersatz ein größeres Grammophon aus einem nahen Restaurant entlehnt; der Apparat tat nach Einwurf eines „Zehnerls" mit der Wiedergabe eines Chorals pflichtgemäß seine Schuldigkeit. Abends bei der Aufführung hatte man aber nicht mit der Tücke des Geschicks gerechnet. Entweder fehlte es an der nötigen Vertrautheit mit dem Instrument oder ein schlecht besoldeter Mime hatte als Intrigant seine verworfene Hand im Spiel. Denn statt des erhabenen Chorals schallte es in jener Szene aus dem von Gott verlassenen Nachahmungstrichter heiter und sorglos: „Trink'n mer noch e Trebbchen, trink'n mer noch e Trebbchen — au—s dem scheenen Henkeltebbchen!" Das Publikum, stets besser geeicht auf Komik als auf Rührung, johlte und schrie, vor Vergnügen, während das Grammophon, eiligst davongeschleppt, wie eine abziehende Scharwache stiller und immer stiller wurde. — Dennoch — dreimal glücklicher Direktor! Den Zweck des Trauerspieles — die Erregung von Mitleid und Furcht — er wußt' ihn zu erreichen. Das Mitleid mit dem Stück — und Furcht vor mehr dergleichen!

Ein Riesenrestaurant.

Aus Newyork wird berichtet: Ein gewaltiges Restaurant, das bistimmt ist, das größte Restaurant der Erde zu werden, wird in Newyork am Broadway, auf dem Block zwischen der 47. und 48. Straße von einer amerikanischen Finanzgruppe errichtet, an deren Spitze der bekannte amerikanische Kapitalist Henry Erkins steht. Bereits im August dieses Jahres soll der Neubau dem Gebrauch übergeben werden. Die Grundstücke, die für den Bau zur Verfügung stehen, bringen heute einen Mietzins von zusammen rund 30 Milli. Mark. Zwei Theaterbauten sind vorgesehen, die mit dem Restaurant durch eine große imposante Arkade verbunden werden sollen. Der Hauptraum des Restaurants wird ein prachtvoller gläserner Saal mit 60 Fuß hoch gewölbter Kuppel bilden; 6000 Gäste sollen in dem neuen Etablissement Platz finden. Ein eigenes Orchester ist vorgesehen. Aber das Hauptgewicht legen die Unternehmer auf eine vorzügliche Küche, die in der Qualität mit den Küchen der „Millionärsrestaurants" wetteifern soll, ohne jedoch die gleichen, für den Mittelstand unerschwinglichen Preise zu bedingen. Das Projekt lehnt sich hierin an deutsche Vorbilder an und will dem amerikanischen Mittelstand Gelegenheit geben, in einem großen Restaurant zu billigen Preise eine gute bürgerliche Küche zu genießen. Der Küchenbetrieb soll von zehn verschiedenen Küchen bewältigt werden, die darauf eingerichtet sind, je 600 Gäste zu bewirten. Auf dem Dache des großen Neubaus wird eine riesige Eisbahn errichtet, die von einer mächtigen Glashalle umwölbt wird; im Sommer soll dieser Raum voraussichtlich auch als Theater benutzt werden, während im Winter in der Dachhalle große Bälle und Festlich-

Kreisarchiv Calw
LANDKREIS CALW